

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 196 (1917)

**Artikel:** 's Zockerbapier heb abg'schlage : en appenzellische "Entwicklungsroman" in e' paar Sätze

**Autor:** Hartmann, Jakob

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-374576>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ihn in ihrem Berufe geschädigt sahen, klagend gegen ihn auftraten, zählte er die ihm „ausgesalzenen“ Bußen ohne Murren. Schon 1850 und 51 richteten sich die ersten Angriffe gegen ihn. Wie gelassen er jedoch dieselben entgegennahm, mag daraus hervorgehen, daß er im Schloß Trachselwald den Richter, als dieser mit dem Urteil zögerte, bat, man möchte ihn doch recht bald spiedieren, es warten daheim viele Leute auf ihn. Mit dem „Doktern“ mußte er sich nun freilich sehr inachtnehmen, auch hielt er sich eine zeitlang einen patentierten Arzt aus Bern, eine Scheinfigur, hinter die sich Uli versteckte; allein die Leute wollten ihn und nicht den Strohmann. Nachdem er Bußen bis zu 400 Franken bekommen hatte — wegen unbefugten Arzneis, wie es jeweilen im Urteil hieß — wurde er 1859 als vielfach rückfälliger und unverbesserlicher Sünder aus dem gleichen Motiv sogar zu 6 Wochen Gefängnis verknurrt. Immerhin war und blieb das die einzige Freiheitsstrafe, die Uli ersitten hat, wie denn auch, als er dieselbe abhützte, Regierungsstatthalter Kernen und Gerichtspräsident Wirth ein Auge zudrückten und sich bestrebten, dem seltsamen Gefangenen den Aufenthalt im Schloß so angenehm als möglich zu gestalten. Zum Dank dafür kurierte er vom Gefängnis aus dem Erstgenannten dessen franke Frau. Als er der beständigen Plackereien seitens der Gerichte satt war und „abgeben“ wollte, da wurde er von allen Seiten so bestürmt, daß es sein gutes Herz einfach nicht zu ließ, Leute, die er heilen konnte, ohne „Hilfe von sich zu weisen, und so fuhr er denn mit der „Doktorei“ fröhlich fort.

Uli erfreute sich bis ins hohe Alter einer dauerhaften Gesundheit. Er starb am 19. Juni 1876, bei nahe 75 Jahre alt, an der Wassersucht. In ihm erfüllte sich eben auch das Sprichwort, daß für den Tod kein Kraut gewachsen ist. Noch in den Tagen seiner Krankheit ließ er es sich nicht nehmen, den leidenden Mitmenschen zu helfen. Seine eigenen Schmerzen ertrug er mit christlicher Geduld, wie er denn zeitlebens eine religiöse Natur war. Wenn ihn seine Angehörigen, besonders der schweren Atemnot wegen, bedauerten, so erwiderte er: „Ich habe gute Tage von Gott empfangen, warum sollte ich die bösen nicht auch annehmen?“ Nicht nur seine Familie, sondern die ganze Gemeinde fühlte bei seinem Hinschiede, daß sie einen treuen uneigennützigen Freund und Helfer verloren; ja, sein Tod war ein eigentlicher Verlust für die ganze Gegend.

Wenn auch Ulis Ruf nicht an den eines Michael Schüppach heranreicht (dazu waren auch die Zeiten nicht mehr), so ist er doch ein würdiger Epigone jenes weltberühmten Emmentaler Doktors und hat es ebenfalls reichlich verdient, daß seine originelle Gestalt im Gedächtnis des Volkes, zumal im Bernbiet, fortlebt. Um allfälligen Mißverständnissen vorzubeugen, sei aber zum Schlusse nochmals ausdrücklich betont, daß der „Wasendoktor“ aus den schon genannten Gründen keileibe nicht unter jene Kurpfuscher und Quacksälber eingereiht werden darf, die leider in einigen Kantonen mangels einschlägiger Gesetzesbestimmungen auch zur gegenwärtigen Zeit noch ihr Unwesen treiben, und vor denen man unser Volk nicht genug warnen kann!

## 's Zockerbapier hed abg'schlage.

En appenzellische „Entwicklungsroman“ in e' paar Säze. Von Jakob Hartmann.

Chast hütigs-tags chause graad wa' d' witt, all's schlood uuf, aber 's Zockerbapier hed abg'schlage. Vor Johre-n-ist denn im Borderland ob e Mandli gsee, ma' hed em gad gsääd „'s Taghüffli“<sup>1)</sup>. Ond das Mandli hed's ghää wie e Hagrösl, es hed 'blüe-it ond 'blüe-it ond ist völig all Frühlig jünger ond lebiger worde. Met nünzea Johre wo-n-er hed möse-n-a' d'Mundschau, oder Mundschau wie-ma der Schau denn au gsääd hed, sönd a sim Chif'l e paar dere geele Törn, oder näbes dere Chieme-n-use choo, aber i spööttere Johre hed er-schi all suuber balbiere loo, ond denn hed er e so e ronds volls Chöpfli ghää, ebe wie e Taghüffli. Er ist defryli nüd zum Milidär choo, wil er bi de drette Mund- ond Mundschau all no en schuulege Ströpfli gsee ist. Er hed gad eso gschnoge 's Mesh ghää zum d'Milidärstüür zale. De Tochter wo dei gsee ist, hed gsääd, er sei jo no en Hosemod'l, er mües si no strecke, wenn er emool wel hüroote.

Aber de Jökebli ist all eeh abwärts gwachse, wie en Chueschwanz ond wo-n-er met achtedrygg Johre doo zum Hüroote choo ist, ist er all no gad en Röchli-

bueb gsee. Jo er hed en Ward Lisette g'hääße, wil er bi de Taufi off Wolfshalde-n-onn met-emme-n-andere Chindli verwechslet worde-n-ist. Ma' hed em defryli syner Lebti' nüz aagmierkt wege dem. Wo-n-er esfange-n-e guet Wyl gwybet ghää hed, ist er all Wys ond Weg ossenand ggange ond ist so chug'l-böörz'l-ond ond rot worde, graad wie ganz e ryf's Taghüffli. Sy Fräuli, Voorstimöllesch Kleesa<sup>2)</sup>, ist denn e chly gröher, aber gsphysleter gsee im Gsicht ond am Lyb, si ist gsee wie e Chres-noodle am-me Taghüffli zue.

De Jökebli hed gsääd er sei z'wunge zum Hüroote, er hei en ääges Husröttli, ond en schöne gmoolete topplate Chaste debei, es sei e Bild droff wo der Adam ond d'Eva-n-en Epi'l essid ase-n-oobschnettne metenand. Der Chaste hei met de Johre-n-en ooghüüre Wert, ond er wele syne Noochkomme denn vermake. Aber wo ee Johr om's ee omme ggange-n-ist ond d'Kleese nie kenn Lüller hed möse mache, hed s' esfange gsääd, oha, 's Zockerbapier hed abg'schlage. — Wem-ma sös

<sup>1)</sup> „Täghüffli“ (Hagebutten). <sup>2)</sup> Kleesa.

e Lebesgeschicht will vezelle, fangt ma' bi de Geburt aa, aber de Jokebli ist halt e Biertljoehr vor syner Geburt off d' Welt choo, ond zweor im ondergeehnte Moo. Dem Jokebli sinn Vater ond d'Muetter sünd graad am Moste gsee im Torgg'l ob, d'Muetter hed no sogäär en Bedijack voll Wasserbere d' Vätere-n-uuf gsoomet, ond do am Wesper hed's g'hääze, si soll deheem i de Stobe-n-inn blybe, sū bringid weleweg de Jokebli hütt no. Ond richti' ist doo onder Dobets en elteri Frau choo met-emme-n-Ar-mechorb, ond doo wo de Bastia — ebe Jokeblis Vater — das Buebli om ond om aa-glueget hed, sääd er: "Du Tryne, 's Zockerbapier hed abg'schlage."

No no, de Jokebli ist äm'l glych devo choo ond hed Bräst abloo, hettst gment er wett gad abropfe, wenn er eppa naß ghää hed, oder wenn em de Völler ob de Zeene<sup>1)</sup>-n-in Bo-de-n-abe g'keit ist.

I spööttere Joh-re hed er en b'son-derege-n-Ulf-erzog ond e gueti Schuelbildig

überchoo. Er ist nüd gad i' d'Häfeli schuel ond i' d'Repedierschuel — joo hettocht en Mare — er ist sibe Jahr i' d' Primarschuel g'gange. Ond e so e Primarschuel muem-ma nüd ve'wechsle met ere so e Realschuel off Hääde, oder met ere so-e Kantons-schuel z'Troge, wo en jetwedere wo im Kantoo inn deheim ist, hera cha, b'sondesch wenn sin Vater en Rootsher oder en Fabrikant ist.

In ere so-e Primarschuel werid gad prima Schüeler yg'stellt. Ma' sääd nüd vegebess „prima Most“, „prima Thäus“, oder „prima Heu“, b'sondesch di gschyde Lüüt sägid dereweg, wenn s' d'Sach wend rüehme bis in-n Himm'l ue. „Prima“ hääzt also erstklassig, ond dorom ist de Jokebli au vier Jahr no-enand i di erst Klass' g'gange. Ond was no's wonderbarst gsee ist, er hed all di gröözste Noote heebbrocht i' syne Schuelzügnisse. Sin Vater hed aade die Zahle z'sämmezellt, graad wie-n-er d'Milech i' de Hötte z'sämmeg'rechnet hed, ond denn hed er no zo ander Lüüte here 'prällelet, was sinn Bueb fuer en uusbont usg'stochne Schüeler sei, er wer ganz sicher no emool

President. Aber goppel nüd President vo de Schuel-kommissoo, oder no sogäär vom Bondesrood, hed de Beck Blatter, wo doozmool im Schuel- ond Gmeendrot gsee ist, dem Alte zum B'schääd g'gee. So ond der Alt hed's no fast empfonde, as de Blatter si aardli glächlet ond fast no e chly g'gisted hed met dene Worte.

De Jokebli ist all Jahr e Brösli g'wachse, ond met 14 Johre-n-ist er so wyt gsee, as er de Muetter erni Schueh hed chöne-n-achhaa, wem-ma syhi zor Wenteschzyt eppe hed möse mache loo.

Borzuhe hett er denn au sole sage was er wett gee, aber er hed all gad gsääd, er geb halt emool en Lagstelle. Ond er hed no gäär nüd so tondesch vorecht ghä, er ist kum recht zwenggi gsee, ist er scho Gmeends-muser worde-n-im Rechtob'l inn.

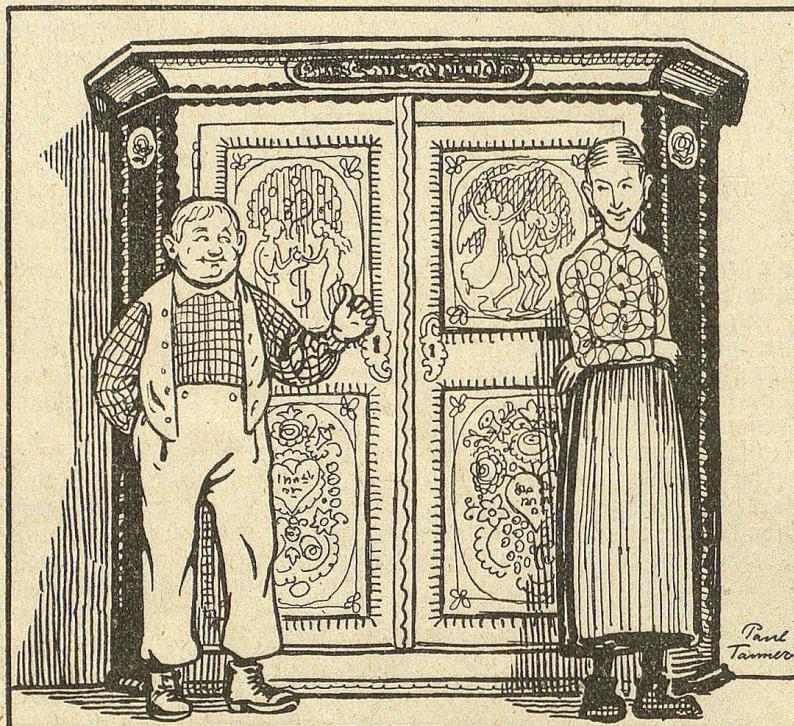
— Wo-n-er no nüd erwachse gsee ist, hed er emool met em-me Chratte voll Eier sole zon-nere Frau Tolter here.

I sage jiez nüd wohee, sös chönnt si's no rääb ogern ha, wenn si no in-n Kalender chäam. Dem Jokebli sin Vater hed gsääd, es sei-id denn föszg Stock i dem Chratte-n-inn, ond 's Stock chosti acht Rappe. Wo doo d' Frau Tolter die Eier zellt hed, so hed denn ebe-n-ees g'fahlt. Doo sääd de Jokebli, denn mös esch halt en Rappe wöfslar gee.

Wo-n-er doo aber hee choo ist, hed de Batter g'lybet as er en halbe Frante z'löz'l Geld b'broocht hed. Er hed gmeint, es wäär gnueg gsee, wenn er seb Eierli, wo g'fahlt hei, abgoh loo hett, d' Frau Tolter hei desryli nüch gsääd, si wäär wohl e Muer gsee; e-jo hei-id's ebe di ryche Lüüt, drom weerid s' ebe rych.

Ond öberhopt hei er jo die Eier zellt, vor esch fuert hei, ond 'sei-id graaduis föszgi gsee, die Lüüt woored no bald meene, ma' sott ene alimool e paari dröber ie gee. De Jokebli hed zum Batter gsääd, er hei alt Eier chemisch gwäsch, will s' d' Frau Tolter aade schuuli aaluegi, wenn's e chly Hennedreck draa hei. Doo sei's em ebe gsee, es sei ees e fuul's dronder, ond do hei-esch off em Weg uus-trunk, aber wo-n-er de Tolter abeg'schlockt hei, hei-esch g'merkt, as's e gaanz e guets sei.

<sup>1)</sup> Kindszaine.



Wo dei eweg hed de Jokebli te Gier meh möse-n-omme tue, ond 's Zockerbapier hed näbes all Wys ond Weg abg'schlage.

Aber meng's Jahr droff, wo-n-er scho 's Tag-hüffli gsee ist ond g'wybet ghha hed, ist em bim sebe Tolter no emool näbes 'passiert.

Um sebe Wool hed er im-me stöörzege Milech-Täaseli inn näbes i Toltesch here 'trääge, aber ma' hed nüd möge gsea, was er dinn hed, er hed en b'haabe Ted'l droff ghhaa.

D' Frau Tolter ist ebe nüd de-heem gsee, ond de Herr Tolter hed am sebe Vor-mittag eafer vill lüüti im Wart-zimmer inn ghhaa. De Jokebli ist ebe scho lang nomme-n-is Tolteich here choo, ond de Herr Tolter mues e nomme g'kennt, oder met em-me-n-andere ve'-wechslet haa. De Tolter hed zom Jokebli gsääd, er soll gad dei i seb Zimmer ie, ond soll si efange-n-abzüche. De Jokebli hed tentt, er hönnt de Tolter ve'zuerne, wenn er em weder-rede woor, ond hed i dem Zimmer inn de Lismers ond 's Broftuech efange-n-abtue. 's Taghüffli hed no e Wyli die schöne Boträetter aa'glueget, wo dei inn an-n Wende-n-omme ghanget sönd. Zuesellegewys ist au no en Spieg'l dei gsee, ond wo das munzig Mandli dree lueget, isch em fast g'shwonde.

E lang's blääch's G'sicht hed oß dem Spieg'l use gg'lueget, ond das G'sicht ist ase blääch gsee wie schmal, ond ist em no sogäär vorchoo, d'Mase sei nomme de-mette-n-inn. Sogäär der enzig Zah', wo-n-er no ghhaa hed — en ondere-n-Augezah' isch es gsee, ond der ist dei gstande wie en Cherechtuern im-me-n-abbrenne Dorf inn — jo ebe-n-es ist dem Jokebli gsee, deseb Zah' sei nüd emol meh am glyche-n-Ort. Bald dröber abe ist doo no Enn choo ond hed im sebe Zimmer inn Schueh ond Strömpf ab'tue, ond im glyche Wyli rüest de Tolter oß der Apoteegg use, ebs' bald ggröscht sei-id do oß.

De Jokebli hed g'rüest, nee sū sei-id no nüd gäär ggröscht, sū sei-id si' graad am abzüe.

Der ander wo no bi-n-em inn gsee ist, hed doo au no in-n sebe Spieg'l g'lueget ond hed de Bogg'l voll g'lachet, wo sin Chops off eemool eppe zwee

Schueh lenger ond hööcher worde-n-ist. Doo sääd er zom Jokebli, es sei en Bexier spieg'l, er töü all's fööfhondertmool ve'größere. De Jokobli hed no sogäär d' Junge-n-use g'strekt, do ischi as groß ond brät worde wie e Schneeschufle.

I dem Augenblick hönnt de Tolter ie ond hed dem Gene näbes dere geele Salb a' d' Füeß here gstreche ond wider ve'bonde. Onderdesse hed si de Jokobli no gäär abzoge bis a'-s Hemp. Es ist sös e chly wohl chuerz gsee, aber wo-n-er wider i' de Spieg'l lueget, isch es fööfhondertmool lenger worde, ond doo hed eschi gäär te Bezli meh g'sche-niert.

De Tolter hed e' doo i' d' Kur g'noh: 3'erst hed er de Bolz<sup>1)</sup> g'greffe-n-ond d' Junge-n-ac-glueget, ond z'letzt am End jääd er, en Broch hönnt er au e kenn fönde. De

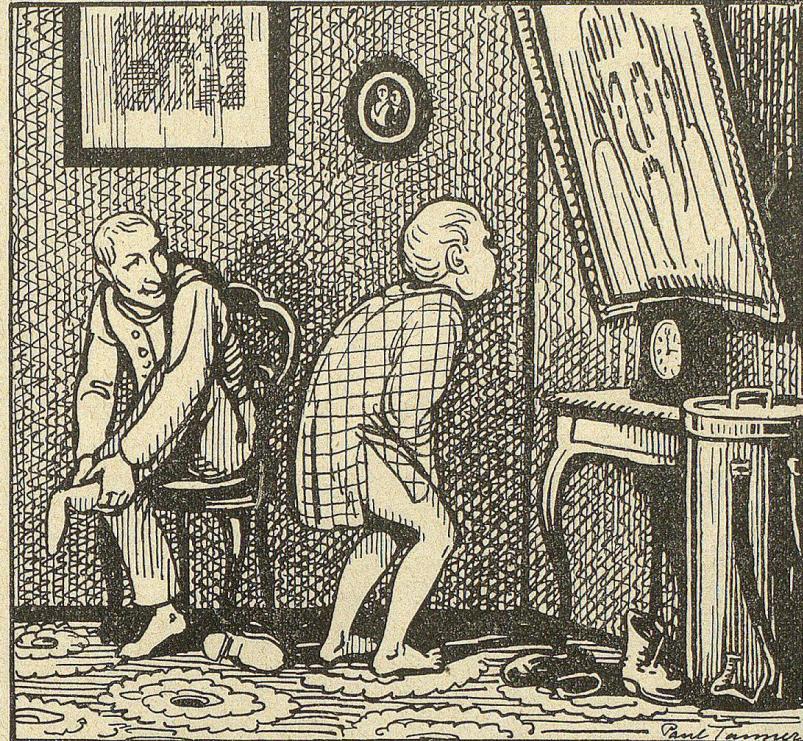
Jokebli hed gsääd, er wessi au nüd as em fähli, dem fööfhondert-fränktige Paxier-spieg'l aa' woor er eh' globe-n-er hett no vil vooris, ond überhopt hei

er gad wele frooge, eb em de Herr oder d' Frau Tolter nüd das Täaseli voll rote Holder<sup>2)</sup> abchause woor.

De Tolter hed no möse lache zo alem here, ond hed de Pazient zor Frau i d' Hochi ane g'schicht, ond dei sei-id si doo hand'lsees worde. De Jokebli hed deseb halb Franke, wo-n-er vor Johre hed möse ligge loo, no usiegslage, ond es hed e' tuecht, es möcht's jieß no lyde-n-en guete halbe Liter z'trinkid. Er ist doo in-n „Rebstock“ ie, ond oß e m m Halbliter hed's halt vier g'gee.

Es ist no Enn choo, wo lebtegi Fisch im-me so-e chlinne Fäßli am-me Rieme z'hange ghhaa hed. Doo sääd der Fischer zom Jokebli, er geb em doo träägedi Forelle z'chause, 's Päärli om sechs Franke. Er chös daheim in-n Bronnestrog ie tue, denn hei er all vier Woche Jungi, ond chö di große-n-all vorzue ve'chause. Dem Jokebli ist das Ding gad e Fueg gsee ond hed 's Täaseli halb met Wasser gefüllt, ond die zwee Fisch dree tue ond zallt. Aber off em Weg ist er omg'keit, wil er eafer vil Del am Huet, ond rond Füeß ghhaa hed. 's Wasser hed er

<sup>1)</sup> Puls. <sup>2)</sup> Roter Hollunder.



fast all's uusgläart, aber d'Fisch hed er no mögen-erhäbe. Wiler bald daheim am Bronnestrog zue gsee ist, hed esch glych no met em Lebe devo-bbroochi.

Frauenkener, Schreftgelehrti ond Filosoofe hend zo ale Zite daröber g'strette, eb en Wyberchyb onder Tage-n-oder am z' Nacht wöhler uusgeb, das häfft, weleweg as er meh moralischli Ydröck hönderlös.

Bis zor hütege Stond sünd die g'lehrte Lüüt no nüd an e Voort choo, aber 's Taghüffli chönnt em doo scho Bschääd gee. Es hed gad eaber g'kette i sim Stöbli inn, as er das Geltli aseweg ve=tommet hei; vom sebe-n-Ondersuech bim Volter hed er defryli te Wörtli luut werde loo. All Tag ist er a' dee Bronnestrog use gi gryse, eb das Fischwybli bald uus hei, aber vorzue hed doo ebe 's Bockerbapier au wider abg'schlage wie scho meh'. Es chood im Lebe nie ee Dogfell alee, das hed au 's Taghüffli möse-n-inne werde. Wo-n-er am-me Samsti Bisnacht wider dem Fischwybli zue-glueget hed ond d'Hoffnig ufggee hed, chonnt sin Nochbuur detheer ond sääd, es sei en groze Chrieg uusbbroche, ond er mös off der Stell met em Landstuerm yrocke, wenn si's gad nüd merkid, er hei dee Fruehlig de Sab'l abbroche, wo-n-ere zum Muuse b'brucht hei, ond d'Hose hei er fast de gaanze Wenter zum Holze-n-ond Böscheli-n-aagkhaa. De

Joekbli ist froh gsee, as er gad en Ströpfli gsee ist ond hed no nie so streng Bauel g'wobe, wie om diseb Zit. Ma' hed's mengmool ghöört schüüze-n-oz em Elsaß ue, ond er hett all no gern abghaue, as er 's Geltli no öberchoo hett, vor d'Fabrikante-n-uus-choo wäärid, es hed ebe ghääze, 's Zale hööri jiez denn all Wys ond Weg uuf. Wo-n-er doo e paar Täg droff zum Fabrikante-n-ist, sääd si Fräuli, es mög's jiez nomme lyde-n-en ganzne Franke z'verbohid, sibezg Rappe täätid's au. Ond ali Wtool, wenn er wider met em-me Stöckli g'gange-n-ist, hed's 's Bockerbapier no meh' abg'schlage, ond z'letst hed's gad no e chlys Möstli ond e Püürli möge lyde.

Doo ist aber dem Taghüffli d'Gedult au uus-g'gange ond er hed gad no si Fräuli g'schicht met em Stöckli ond er hed daheim en Chrattie voll Spüehl gmacht, bis si wider choo ist. Off de Stell hett denn das Webe wider söle losgoh, 's Fräuli hed gsääd, ma' mües si weire lang ma' chö ond mög. 's Taghüffli ist e lengeri ryfer worde, ond es hed mengmool gsunge a sim Webeli zue, as denn d'Henne zum Chellerfeester ie glueget hend. Das Ding ist völig im Tatt ggange, d'Füez ond d'Hend ond 's Muul hend metenand g'nappet:

"Häb off Webe, so hest z'lebe,  
Nu's ist jiez tiür, bis a's Bockerbapier."



Rudolf Koller: Unter der Wettertanze.